

zu destillieren, Zucker zu werfen und Anderen zu anfertigen befohlen wird, treulich, fleißig und reinlich machen, keine Nacht ohne unser Vorwissen außer dem Schlosse liegen, Niemanden Fremdes zu sich ziehen, den Schlüssel treulich verwahren und alles dasjenige, so ihm untergeben und er erlernen, sehen und hören wird, in gutem Geheim bei sich bis in seine Grube verschwiegen halten, sich vor übrigem Trinken hüten und des Vollaufens gänzlich enthalten“.

Die erste eigentliche Gründung der „Hofapotheke für öffentliche Dienste“ fällt in das Jahr 1579, als die Kurfürstin nach dem Tode Johannes unter den Binden einen neuen Apotheker herrief, in dessen Kontrakt sich seine Pflichten bereits auf das Publikum mit erstreckten. Sie berief zu diesem für damalige Zeiten höchst wichtigen Posten Andreas Peiskern, der „an der Römisch Kayserl. Majestät Hoff-Apothec servierte und mit Dero Leibmedicis in Rundschaft kommen war. So wurde Andreas Peiskern samt Corpus pharmaceuticus nach Dresden berufen, da nach dem Tode Johannes unter den Binden „in Dresden ein weiteres brauchbares Subjekt nicht zu finden war“. Und nun entsteht in Dresden die Hofapotheke als öffentliche Anstalt. Der Kurfürst kaufte vom Schwiegervater Peiskerns, dem Apotheker Caspar am Ende, die alte Apotheke am Markt (jetzige Marienapotheke) und vereinigte beide Officinen zur Kurfürstlichen Sächsischen Hofapotheke, laut Stiftungsurkunde vom 7. Mai 1581. Noch einmal widmete sich Mutter Anna mit allem Eifer der neuengerichteten Apotheke, eine Unzahl geschäftlicher Briefe über bezogene Materialien und Einrichtungsgegenstände sind vorhanden. Es mußten „Disturkirzeug“, Büchsen, Gläser, mit Wappen bemalte Syrupfrüge usw., angeschafft werden. Der Ruhm der Officin verbreitete sich durch alle Lande. Die verabreichten Mittel waren unzählige. Nach dem Tode der Kurfürstin fanden sich nahezu 100 verschiedene Sorten nach ihrem Rezept, auch Giftpulver und Gegengifte.

Der deutsche Tabakbau.

Die Sitte des Tabakrauchens kam erst am Ende des 16. Jahrhunderts durch spanische Matrosen aus Westindien nach Spanien und wurde zu gleicher Zeit durch englische Kolonisten aus Virginia auch nach England eingeführt. Von England kam die neue Sitte nach Frankreich, wurde aber von der Regierung verpönt. So scheute man sich anfänglich in Paris öffentlich zu rauchen; deshalb entstanden besonders als Tabagies bezeichnete Lokale für die Freunde des Tabakrauchens. Ähnlich war es in den Städten Deutschlands, in denen dieser Name für öffentliche Lokale und Gaststätten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gebraucht wurde. Noch bis zur Revolution von 1848 war in Berlin das Rauchen auf offener Straße verboten. Mit dem Anbau der Tabakpflanze, die sich mit der Zeit zu einer Industrie- und Handelspflanze ersten Ranges entwickelt hat, begann man in Deutschland am frühesten (1640) im Elsaß, von wo der Tabakbau alsbald in die Rheinpfalz einbrang. Als die Pfälzer nach der auf Befehl Ludwigs XIV. durch den französischen General Mélac 1689 ausgeübten Verwüstung ihrer Heimat auswanderten, brachten sie den Tabakbau auch nach Thüringen, Sachsen und Brandenburg. Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große suchten auch diesen Zweig der Bodenkultur zu fördern. In Preußen wurden 1767/68 über 26 000 Zentner gewonnen, 1768/69 fast 67 000 Zentner und 1781/82 sogar 168 000 Zentner. Wie sehr aber und wie rasch die Bodenproduktion nach Friedrichs Tode zurückging, zeigt die Statistik von 1791 bis 1792: nicht ganz 8900 Zentner wurden geerntet. Nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamts sind im Erntejahr 1931 (bis 30. Juni 1932) 1 034 831 Ar gegen 927 422 Ar im Vorjahre mit Tabak für gewerbliche Zwecke bebaut worden. Der deutsche Tabakbau deckt heute nur 17% der gesamten Tabakverarbeitung in Deutschland, während 83% eingeführt sind.

Druck und Verlag: Gebr. Biegner. Schriftleitung: A. Schruth, Kößschenbroda.